

wa
97



Q. A.



Q. N. 127, 58



Der
Zenneberg,

in

einer Ode besungen;

nebst

einem anakreontischen Gedichte

der

Traum.

von

Friedrich Wilhelm Böhme.

D. R. C.

am 6ten des Heumonats

1758.



Gottha, gedruckt mit Keyherischen Schriften.



Hier hält kein städtisches Geschwüre
Der Ruhe sanften Fortgang auf.
Kein glatter Schmeichler macht mich irre,
Und unterbricht den Jugendlauf.
Hier lebt man vor dem Neid verschwiegen,
Hier stößt kein widriger Besuch,
Durch Prahlerey und Zeitungslügen,
Die reinste Lust an Kunst und Buch.







Hier, wo von angenehmer Höhe
Ich eine Gegend übersehe,
Die voller Pracht und Anmuth ist.
Hier kann ich, in einsamen Büschen,
Wenn Tann' und Fichte säuselnd zischen,
Das fühlen, was ich sonst vermisse.

OPFERS



Dich, Tenneberg, auf dessen Aue
 Ich oft des Schöpfers Allmacht schaue,
 Dich preis' ich, ich besinge dich.
 Das Schloß, das du mit Anmuth krönest,
 Den Grimm erboster Winde höhnest,
 Ist diesem Trieb beförderlich.

OPFERS

Du Krone unter allen Hügeln,
 Bewohnt von mancherley Geflügeln,
 Du bist vor vielen andern schön.
 Du lässest mich von deinem Gipfel
 Der schönen Fichten grüne Wipfel,
 Manch Thal und manche Gegend sehn.

Da, wo die lange Wiese lieget,
 Und sich durch dichte Büsche schmieget,
 Da thronet die Zufriedenheit.
 Da sieht man junge Schönen scherzen;
 Sie küssen sich mit muntern Herzen,
 Und brauchen ihrer Jugend Zeit.





Hier flieht der düstre Schwarm der Grillen,
 Hier kann man stets den Kummer stillen,
 Der nur die Lebensstage schwärzt.
 Kein Unmuth fesselt unsre Tritte;
 Die Freude ist stets in der Mitte,
 Hier ist der Ort, wo Freundschaft scherzt.




Und sollte Mißgunst sich erfrechen,
 Von dieser Lust mit Hohn zu sprechen;
 So acht ich ihren Tadel nicht.
 Mich lehrt der tolle Lauf der Zeiten,
 Daß man die unschulds-vollen Freuden
 Und ihren Reiz aus Neid verspricht.

Drängt mich kein ängstendes Gewissen;
 So kann ich auch den Dichter missen,
 Der seinen Gift auf Unschuld speyt.
 O flieht nur, neid'sche Sittenrichter!
 Und ihr, ihr hämischen Angesichter,
 Ihr urtheilt schlecht und ungescheidt.



Ich schätze alle Augenblicke,
 Da ich die Lippen zärtlich drücke;
 Dies schafft die schönste Lust und Ruh,
 Und Tenneberg, auf deiner Aue
 Ist's, da ich dieses Glücke schaue;
 Die Liebe giebt mir Muth dazu.



Sie angenehm singt Philomele,
 Die süsse Ruh reizt ihre Kehle
 Zu lauter schönen Liedern an.
 Sie singt vergnügt, entfernt vom Leide,
 Sie liebt entzückt, besreyt vom Neide,
 Glückselig! wer so leben kan.

OSTRO

Der Gang von Tannen eingeschlossen,
 Wo ich den Frühling recht genossen,
 Dem will ich ewig dankbar seyn,
 Der gab mir oft durch seine Stille,
 Nebst Freunden, Süßigkeit die Fülle,
 Die banger Schmerz nicht darf bereun.

OSTRO

Sh noch die Sonn' die Berge mahlet,
 Und auf die schwangern Felder strahlet,
 Gewährest du mir die süßste Luft.
 Hier fühl ich, was Horaz sonst fühlte,
 Wenn er auf seiner Laute spielte,
 Des Grams, der Sorgen unbewußt.

04750

Das Thal, so sich zu einer Seite,
 Der Menschheit recht zur Augenweide,
 Mit Reiz und Munterkeit verbreit,
 Schließt in sich Auen, reiche Felder,
 Gebüsch, Hügel, kleine Wälder,
 Die mir zur Lust stets sind bereit.

04750

Der Ziegenberg, der vor dir sieget,
 Sein Haupt aus Ehrfurcht vor dich bieget,
 Verschönert deiner Aussicht Pracht.
 Der ist es, der mir im Geleite
 Der Tugend und der reinen Freude,
 Die Zärtlichkeit hat weis gemacht.

**



Die Teiche, worinn Fische spielen,
 Die in sich gleiche Bewegung fühlen,
 Verschönern deiner Thäler Ruf.
 Wie ruhig schwimmt der fette Karpfe!
 Hier will ich oft mit meiner Harpfe
 Dem spielen, der dies alles schuf.

Der nahe Wald, so weit er gränzet,
 Und in dem größten Reize glänzet,
 Erhebet deiner Schönheit Pracht.
 Die kühle Luft, die er verhauchet,
 Wenn deine Flur vor Hitze rauchet,
 Ist's, die sie wieder lebhaft macht.

Hier sollte Haller Kräuter suchen,
 Und in den dickbelaubten Buchen
 Empfinden dieses Waldes Ruh.
 Hier sollte Haller Lieder dichten,
 Und das mit bessern Glück verrichten,
 Was ich ganz unvollkommen thu.

Beheiligt seyd ihr, schöne Bäume!
 Wo ich so oft der süßsten Träume
 Zu meiner größten Ruh genöß.
 Ihr seyd es, die mich angetrieben,
 Daß ich, im Dichten mich zu üben,
 Und euch zu singen, mich entschloß.

Wenn Phöbrens heiße Strahlen stechen,
 Und senkrecht stehen auf den Flächen;
 So lockt ihr mich ganz unmerkelt,
 Ihr gebet mir in euren Büschen
 Den sichern Schutz und das Erfrischen,
 Das den ermüdeten Körper stärkt.

Die Scheidewand von Friedrichs Gränzen,
 Auf der die schönsten Blumen glänzen,
 Der Schäfer Chor sich lustig macht,
 Der Inselfberg, der dort im Weste
 Sich hebet bis zur Himmelsveste,
 Hat mich zur Lust oft angefacht.

Ein Berg, den nie ein Sturm verleset,
 Die Allmacht Gottes so gesehet,
 Daß er der Menschen Freude nährt;
 Ein Berg, im Sturm und in Gewittern,
 Wenn Mensch und Vieh und Erde zittern,
 Ganz unbewegt, und unversehrt.

Wenn um sein Haupt Gewitter streiten,
 Sich thürmen, und zu beyden Seiten
 Der Donner wider ihn versüßt;
 So läßet standhaft er ihn wüthen,
 Er treibt ihn weg von sich nach Süden,
 Und dorthin wo der Blocksberg liegt.

Des frühen Nebels falber Schleyer
 Deckt, eh der Sonne reges Feuer
 Am Horizont sich wirksam zeigt,
 Gar oft sein Haupt, verläßt ihn wieder,
 Und senkt sich dann von ihm hernieder,
 Und macht die dürrn Felder feucht.

Tenneberg, auf deinem Hügel
 Zeigt jeder Blick der Allmacht Spiegel,
 Bewundernd muß man stille stehn.
 Hier singen muntre Vögel Ehre,
 Ihr Schall erweckt, der Gottheit Ehre
 Mit Lobgesängen zu erhöh'n.

Dort, nach dem Ost, wo Friedrich wohnet,

Und wo die Menschenliebe thronet,

Dort seh ich vor mir Friedenstern.

Die Ehrfurcht, die ich vor ihn hege,

Macht meine treuen Wünsche rege,

Der Unterthan stimmt mit mir ein.

Der Weg, der hier nach Cabarz führet,

Den grüne Meyen ausgezieret,

Und mich sehr oft vergnügt gemacht,

Den will ich nimmermehr vergessen,

Da ich so oft auf ihn geseßen,

Und mich manch Mäbgen angelacht.

In dieser Gegend wohnt die Freude,
 Entfernt vom Gram und schweren Leide,
 Hier wohnet die Zufriedenheit.
 O mögt' ich hier mein Leben schliessen!
 Dies würde mir den Tod versüssen,
 Und dessen schwere Nengstlichkeit.

Dich Tenneberg! dich güldner Morgen!
 Euch such ich, wenn ein Schwarm der Sorgen
 Die schweren Geister unterdrückt,
 Die Luft, die hier weit reiner wehet,
 Als wo der gelbe Neid sich blähet,
 Die hat mich schon gar oft entzückt.

Auf einem sanftgeblähten Moose
 Sit ich der Ruhe hier im Schoose,
 Was kann wohl angenehmer seyn?
 Ich überschau' Dörfer, Felder,
 Beblümte Wiesen, grüne Wälder,
 Ich seh' das Landvolk ämsig seyn.

Hier gehen wiehernd muntre Pferde,
 Dort weidet mit der schönsten Heerde
 Der wache Schäfer in dem Klee.
 In Wäldern tönt der Klang der Schellen,
 In Thälern murmeln reine Quellen,
 Wenn ich an ihren Ufern geh.

Hier will ich mich sehr oft verstecken,
 Und da die Lebensfrüchte schmecken,
 Eh mich der schwarze Neid erstickt.
 Hier hör ich muntre Nachtigallen
 Statt fürchterlichen Eulen schallen,
 Hier leb ich sicher und beglückt.

† † †
 Dein Meisterstück, die Welt, dies stolze Prachtgebäude,
 Die jede Creatur mit Ueberfluß ernährt;
 Die Güter, die du uns in reicher Maas zur Freude,
 Zum dürftigen Gebrauch und unsern Trost gewährt.
 Dies alles hast du uns, o Gütigster! gegeben,
 Zufrieden und beglückt zu deinem Ruhm zu leben;
 Dein grosser Entzweck war nur unser Wohl allein;
 Und deine Gütigkeit und deine Weisheit wollte,
 Daß, was wir sehn, so Herz als Sinnen rühren sollte,
 Und kein gerechter Wunsch sollt uns vergeblich seyn.



Traum.

Welch lieblicher, jedoch auch schwerer Traum
Umnebelte mein wachendes Gehirn,
Und drückte mein Herz!



ort in jenem grünen Gange,
Wo verliebte Zephyrs tändeln,
Und die jungen Vögel scherzen,
Wünscht ich sehnlich, dich zu sehen:

Da ich nun in diesen Wünschen
Einsam viel Vergnügen fande;
Schloß der Schlaf die Augenlieder,
Und der süßsten Träume Schmeicheln
Schaffte mir ein recht Vergnügen.

*** 3

Laß dir einen Traum erzählen,
 Der besonders ist vor allen,
 Die ich je geträumet habe.
 Venus Sohn, der lose Kleine,
 Setzte sich bey mich zur Seite,
 Wies mir seinen schlimmen Bogen,
 Gab mir seine spitze Pfeile,
 Sagte zu mir voller Hitze:
 Dort, das Mädgen in dem Busche,
 Suche mächtig zu verwunden.
 Doch mich dauerte das Mädgen,
 Daß ich sie so sehr verwunden
 Und dadurch betrüben sollte.
 Ihre Anmuth in den Mienen
 Und ihr Liebreiz in den Augen,
 Ihre schöne weiße Hände,

Der so schön erhabne Busen,
 Der sich oft muthwillig blähte
 Und auch sanfte wieder senkte,
 Macht in mir ein Mitleid rege,
 Daß ich gar nicht schießen konnte.
 Venus Sohn, der schlaue Vogel,
 Merkte eine solche Regung,
 Draute mir in bösen Mienen,
 Daß, wo ich nicht schießen würde,
 Er mich selbst verwunden wollte.
 Zitternd grif ich dann zum Bogen,
 Spannte seine starke Sehne,
 Machte mich bereit zum Schiessen;
 Und der kleine Gott der Liebe
 Glaubte, daß ich schießen würde:
 Gieng sodann den Gang hinunter,

No. 97 OK

Um mich nicht im Schuß zu stöhren,
 Da ich die Entfernung merkte,
 Lief ich zu dem lieben Mädgen,
 Wollte Mund und Hände küssen.
 Kaum war ich hin zu dem Mädgen,
 Kam der Gott der Liebe wieder,
 Grif nach seinem bösen Bogen,
 Spannte, und wollt' mich verwunden.
 Schreckhaft lief ich von dem Mädgen,
 Ohne ihren Mund zu küssen,
 Und mein süßer Traum verschwande.

Hätt' ich sie nur einmal küssen,
 Und die weissen schönen Hände
 Auch nur einmal drücken sollen!



ULB Halle
007 144 938

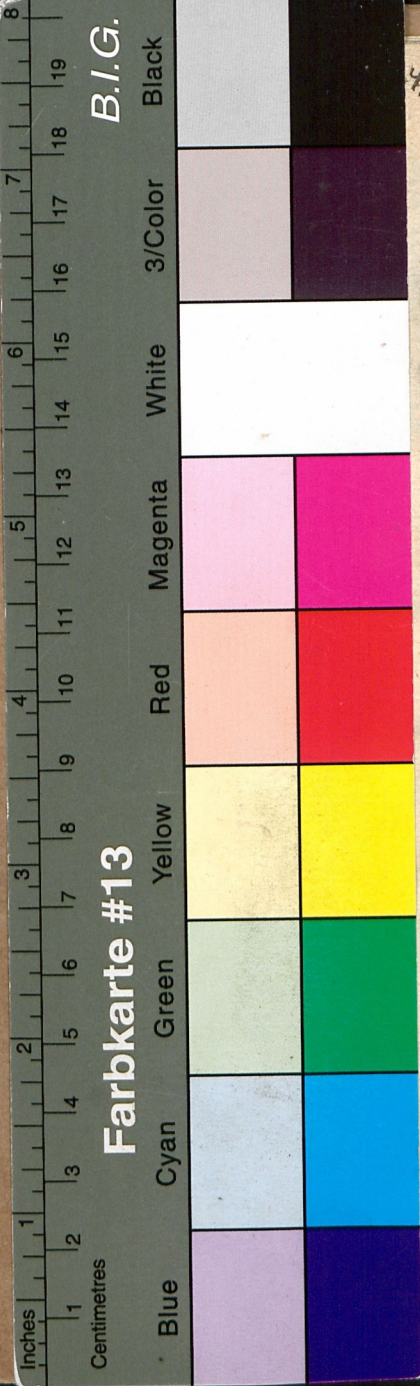
3



31







B.I.G.

Farbkarte #13

458



Der Zenneberg,

in
einer Ode besungen;
nebst

einem anakreontischen Gedichte
der

Traum.

von
Friedrich Wilhelm Böhme.
D. R. C.

am 6ten des Heumonats
1758.



Gotha, gedruckt mit Keyberischen Schriften.